

lichkeiten zu bewundern. Nicht nur große Häuser und schöne Läden gab es zu sehen, nein, noch viel, viel mehr, denn mitten in der Stadt war auf einem freien Platz ein Jahrmarkt aufgeschlagen. O, die herrlichen Puppen und Spiele, Pferdchen und Trompeten! Lotte war kaum fortzubringen. Zuletzt setzte sie der Vater auf einen prachtvollen Schimmel, der stand mit noch vielen andern Pferden auf einem Karussell, und Lotte ritt stolz ein paarmal im Kreise herum.

Auf der Heimfahrt plauderte das Kind noch von all den Herrlichkeiten, in der Nacht träumte es sogar davon, und am Morgen, da wäre es lieber ein Stadtkind gewesen und nicht Försters Lotte.

So kam es, daß unser Lottchen heute so gedankenvoll durch den Wald schritt, daß sich die alten, hohen Tannen recht über sie wunderten und ganz bedenklich die langen Äste schüttelten. „Was hat sie nur?“ sagte eine zur andern, und das klang wie leises Rauschen. Lotte hatte die Frage natürlich nicht beantwortet, denn sie verstand die Baumsprache nicht; aber sie hörte auch nicht auf das Rauschen.

Plötzlich blieb sie stehen, bückte sich und lachte erstaunt auf. In ihrer Hand hielt sie eine reizende kleine Brille, aus Grashalmen geflochten und mit Spinnweb überzogen; die hatte da auf dem Weg gelegen.

Lotte betrachtete sie von allen Seiten, und endlich setzte sie sie auf die Nase: sie sah so gut, wie eine richtige Brille sitzen muß.

Zuerst blinzelte Lotte ein bißchen, dann sah sie durch das feine Spinnweb, riß aber gleich vor Verwunderung beide Augen weit auf. Vor ihr standen plötzlich zwei Kinder; ein Mädchen in einem wunderbaren Kleidchen, das ganz aus feinstem Goldstoff gewoben war. Goldene Böckchen umrahmten das rosige Gesicht, und fröhlich und sonnig blickten die großen, blauen Augen unsere Lotte an. Das andere Kind, ein Junge, stak in einem derben Bauernbubenanzug, hatte dicke, rote Backen und sah sehr lustig und gutmütig aus.